



Zeitzeugen

Heide Moser beruhigt die Uetersener - von der Schließung der Kreis-Klinik ist noch nicht die Rede (Pinneberger Zeitung vom 19. Juni 2000)

Heide Moser beruhigt die Uetersener

Von der Schließung der Kreis-
Klinik ist noch nicht die Rede

Von MARION GIRKE

Uetersen – Mit der Aussage „Ein Gutachten ist kein Krankenhausplan“, und dem Bekenntnis „Ich habe mich mit noch keinem einzigen Wort für die Schließung des Kreiskrankenhauses Uetersen ausgesprochen“, hat Schleswig-Holsteins Sozialministerin Heide Moser voreilige Befürchtungen wegen der ungewissen Zukunft der Klinik gedämpft. Allerdings verteidigte sie auch das von der Landesregierung initiierte Rüschemann-Gutachten, das das Aus für Uetersen und landesweit weitere elf Krankenhäusern empfiehlt. „Es ist falsch, Ökonomie gegen Menschlichkeit zu setzen, aber es kann inhuman sein, begrenzte Ressourcen nicht so wirtschaftlich wie möglich einzusetzen“, sagte Ministerin Moser.

Die Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Soziales war Gast einer internen Mitgliederversammlung der Uetersener SPD. Weitere Teilnehmer waren der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Ernst Dieter Rossmann, der Landtagsabgeordnete Helmut Plüschau und Hans-Peter Stahl von der Kreisfraktion. Nach dem Eindruck des Ortsvereinsvorsitzenden Dieter Schipler hinterließ die Aussprache trotz fehlender klarer Bekenntnisse bei der Mehrzahl der rund 50 Besucher einen eher beruhigenden und entspannenden Eindruck. Rund 20 000 Bürger aus Uetersen und Umgebung haben sich mittlerweile per Unterschrift für den Erhalt des Uetersener Krankenhauses ausgesprochen.

Moser erläuterte, dass der Krankenhausgutachter sich am liebsten geweigert hätte, im Rahmen der 1996 in Auftrag gegebenen Expertise seine Ergebnisse auf Bettenzahlen umzurechnen, die jetzt den Kern der Diskussion ausmachten. Grundsätzlich lägen den Berechnungen Fallzahlen und Leistungspauschalen zu Grunde. Deshalb erfülle das Gutachten mit seinen in 500 Millionen Rechenschritten verwendeten 18 Millionen erhobenen Einzeldaten bundesweit Pilotfunk-

tion. Dies bedeute einen Wettbewerbsvorteil für die Kliniken in Schleswig-Holstein. „Unsere Häuser sind schon gut und sollen es auch bleiben“, sagte Moser.

Landesweit sind nach Auskunft der Ministerin in der jüngeren Vergangenheit bereits 800 Betten abgebaut worden, der Umrechnung des Gutachtens entsprechend sollten 2000 weitere folgen. Der Kreis Pinneberg verfüge als einziger über vier Krankenhäuser, da müsse es gestattet sein, dieses Angebot im Zusammenhang zu sehen. Hinzu komme die unübersehbare Tatsache, dass sich ein Teil der Patienten in Hamburg behandeln lasse.

Moser bewertete die Gutachterempfehlungen als den Vorgaben entsprechend „uneingeschränkt richtig“. Erforderlich seien jetzt weitere Bewertungen, um zu entscheiden, ob die Festsetzungen einer Korrektur bedürften. Dazu zähle die Berücksichtigung regionaler Besonderheiten wie die eines gerade erfolgten Umbaus. Ferner habe sich Uetersen durch seine Werbeaktivitäten hervorgetan. Eine Regionalkonferenz für den Kreis Pinneberg sowie begleitende Einzelgespräche kündigte Moser für September an.

Uetersens Chefarzt Dr. Klaus Eckart sagte, seine Klinik arbeite seit 1992 mit jährlich gleichen Kosten und habe damit ihre Wirtschaftlichkeit unter Beweis gestellt. Verwaltungsleiter Thomas Köppl verwies auf die ohne Mehrkosten erreichte gute Versorgung vor Ort und versprach: „Wir machen, was gefordert ist und wollen uns dem Wettbewerb stellen.“

Einzelne Besucher priesen den Charme des Uetersener Kreiskrankenhauses: „Man ist dort nicht fremd, man ist to hus.“ Ein anderer Teilnehmer warnte davor, von dem „Juwel-Quartett“ der Krankenhäuser im Kreis etwas abzuschleifen. Zu hören war auch die Prognose, dass wegen der Altersstruktur bald wieder Betten gebraucht würden.